

GÖD

Gesundheitsgewerkschaft

DANKEN!

**DURCH DEINE
ARBEIT BLEIBT
ÖSTERREICH
AM LAUFEN!**



■■■
VORWORT
REINHARD WALDHÖR

DANKE!

Liebe Kollegin! Lieber Kollege!



„Just in Time“ – was uns Corona (Covid-19) dramatisch zeigt! Was passiert, wenn die tägliche Lieferung ausbleibt und wir keine Reserven mehr haben?

Die Welt hält vor einem Virus den Atem an. Auch deshalb, weil sich der Auslöser mitten im Zentrum der großen Volkswirtschaft befindet und einen Riesen wie China wirtschaftlich ins Taumeln bringt. Und damit zeigt sich sehr dramatisch, auf was wir Europäer uns, durch die bedingungslose

Macht des globalen Handels, eingelassen haben: Die Abhängigkeit von einigen wenigen großen Erzeugern im Bereich Pharmazie und Medizinprodukte bringt die Systeme relativ rasch ins Wanken, und es sind oft die vermeintlich kleinen Dinge des Lebens, die Räder zum Stillstand bringen können. Wenn zu lesen ist, dass die Automobilherzeugung zum Erliegen kommt, weil die Zulieferer aus China nicht mehr produzieren können, dann verhält es sich im Bereich medizinische Produkte ganz genauso.

„JUST IN TIME“

Über Jahre gab es im Gesundheitswesen (wie in anderen Wirtschaftsbereichen auch) zum Thema Einkauf, Logistik und Lagerhaltung nur ein Credo: Große Einkaufsgemeinschaften bilden, um die Preise drücken zu können; Lagerplatz ist verlorener Platz und Platz kostet Geld! So haben sich Logistikzentren gebildet, die „amazonlike“ die täglichen Lieferungen umverteilen und in Richtung Endverbraucher schicken. Die Lagerkapazitäten sind auch hier sehr begrenzt. In Zusammenschlüssen von Krankenhäusern und Pflegeheimen werden vor allem im Bereich des gemeinsamen Einkaufs und der gemeinsamen Logistik große Einsparungspotentiale vermutet.

Diese Preispolitik bringt regionale Erzeuger nicht nur immer weiter unter Druck sondern auch dazu,

sich ebenfalls zu sogenannten Bietergemeinschaften zusammen zu schließen. Außerdem verleitet es sie dazu, ihre Produktionen in sogenannte Billiglohnländer zu verlagern, die sich dann zumeist im asiatischen Raum befinden.

Die wenigen verbliebenen großen Erzeuger von Medizinprodukten können nun einige der Produkte des täglichen Bedarfs in Medizin und Pflege von heute auf morgen nicht mehr liefern. „Just in Time“ funktioniert nicht mehr. Im Krankenhausbereich stehen wir auf einmal vor der Herausforderung, dass gewöhnliche Massenware wie OP-Masken über Monate nicht zu bekommen sind (und das hat nichts mit Hamsterkäufen zu tun), dass Hautklammersysteme, die Wunden verschließen sollen, nicht mehr lieferbar sind. Eine Hüftprothese hat von heute auf morgen keinen Hüftkopf mehr, denn die Zulieferung dieses Keramikteils kommt – na, raten Sie mal ...!

Diese Erkenntnisse bringen uns dazu, darüber nachzudenken, wie man das in Zukunft besser machen könnte. Die Lösung liegt in regionaler Bewirtschaftung, auch wenn sie nicht immer die billigste Variante ist. Notfalllager auch für die vermeintlich einfachen Dinge des täglichen Bedarfs, die eine Versorgung der Menschen auch in längeren Krisenfällen garantieren, werden gerade besprochen.

Hoffentlich sprechen wir auch dann noch darüber, wenn kein Virus mehr die Welt regiert.

Herzlichst
Ihr

Reinhard Waldhör
Vorsitzender der GÖD-Gesundheitsgewerkschaft
gesundheitsgewerkschaft@goed.at

COVID-19 :

Die dritte Säule

SOZIALARBEITERINNEN: MIT MENSCHEN STÄRKEN, GESUNDHEIT FÖRDERN, GEMEINWESEN VERNETZEN. SOLIDARITÄT INITIIEREN!

VON DR. CHRISTOPH REDELSTEINER



LRⁱⁿ Ulrike Königsberger-Ludwig, Landeshauptfrau-Stellv. Stephan Pernkopf, Initiator Prof. PhD. Christoph Redelsteiner übergeben T-Shirt an Maria Bichl

SozialarbeiterInnen begleiten ihre KlientInnen meist leise und im Stillen, sind aber auch anwaltschaftlich und politisch aktiv. Arbeitsfelder sind z.B. Bewährungshilfe, Jugendwohlfahrt, Community Care, Krankenhäuser, Primärversorgung, Grätzelsozialarbeit, Gewaltschutz, Frauen-, Männer- und Familienberatung, Krisenintervention und spezielle Arbeitsfelder wie Beratung pflegender Angehöriger, Demenz- oder Suchtberatung. Sie unterstützen und stärken Einzelpersonen, familiäre Systeme, Gruppen und Gemeinwesen. Supervision, Validation, Empowerment, spezialisierte Formen der Gesprächsführung und Case-Management sind Beispiele für in der Sozialarbeit entwickelte Instrumente, die auch von anderen Berufsgruppen verwendet werden. SozialarbeiterInnen arbeiten grundsätzlich immer interprofessionell, da Linderungen oder Lösungen für Betroffene immer im Dialog mit diesen, dem Umfeld und involvierten Berufsgruppen erarbeitet werden müssen. In Anlehnung an Ilse Arlt und Bernhard Badura verstehen SozialarbeiterInnen Gesundheit als Kompetenz zur Problemlösung und Gefühlsregulierung, durch die ein (körperlich-seelisches) Wohlbefinden und ein unter-

stützendes Netzwerk sozialer Beziehungen erhalten oder wiederhergestellt wird.

AUSDAUER, AKZEPTANZ UND WERTSCHÄTZUNG

Spezialisierung der Sozialarbeit ist, zusammen mit den Betroffenen machbare Lösungen für Problemlagen zu suchen und umzusetzen. Wunder sind dabei nicht zu erwarten – Ausdauer, Akzeptanz von Schwierigkeiten und Rückfällen, Ausgleichen, Ansprechen und Aushalten von Konflikten und Wertschätzung der Entscheidungsautonomie von Menschen dafür um so mehr. Diplomierte SozialarbeiterInnen studieren an Sozialakademien. Seit fast 20 Jahren gibt es auch an Fachhochschulen einen entsprechenden Studiengang. Für die Bachelorstudiengänge gibt es etwa sieben Mal mehr BewerberInnen, für die Masterstudiengänge vier Mal mehr BewerberInnen als genehmigte Studienplätze. Mit dem Umstieg auf Bachelor und Master ging die Berufsbezeichnung verloren, ein entsprechendes Berufsgesetz soll hier wieder Klarheit schaffen. Im Bereich der Krankenversorgung werden verstärkt SozialarbeiterInnen gesucht, eine Aufstockung der Studienplätze wäre dringend erforderlich, um Medizin und Pflege entlasten zu können.

STÄRKER SICHTBAR MACHEN

Um SozialarbeiterInnen stärker sichtbar zu machen, übergaben Landesrätin Ulrike Königsberger-Ludwig sowie Landeshauptfrau-Stellvertreter Stephan Pernkopf mit Initiator Prof. PhD. Christoph Redelsteiner, Leiter des Masterstudiengangs Soziale Arbeit (FH St. Pölten), ein Sozialarbeitspoloshirt an Sozialarbeiterin Maria Bichl. Sie leistet seit vielen Jahren hochprofessionelle Spitalssozialarbeit im Landeskrankenhaus Amstetten und unterstützt mit viel Erfahrung das AKUTeam von Notruf Niederösterreich. „Aus dem heutigen Gesundheitswesen ist die soziale Arbeit nicht mehr wegzudenken. Sie ist neben den Bereichen Medizin und Pflege die dritte starke Säule in einer optimalen Gesundheitsversorgung“, meinen Landesrätin Königsberger-Ludwig und Landeshauptfrau-Stellvertreter Pernkopf. ●



Fredy Mayr (r.) und Reinhard Waldhör (l.) bei ihrem Antrittsbesuch bei Bundesminister Rudolf Anschober (Mitte).

Antrittsbesuch

ERSTMALS HAT ES DIE PFLEGE ZU EINEM EIGENEN MINISTERIUM GEBRACHT. EIN BERICHT ZUM ANTRITTSBESUCH UND ARBEITSGESPRÄCH MIT GESUNDHEITS- UND PFLEGEMINISTER RUDOLF ANSCHOBER.

VON REINHARD WALDHÖR

Schon die Bezeichnung Pflegeminister verwenden zu können ist ein Fortschritt. Erstmals hat es die Pflege zu einem eigenen (gemeinsam mit Gesundheit, Soziales und Konsumentenschutz) Ministerium geschafft! Dies zeigt schon, dass augenscheinlich die Pflegeagenden einen großen Wert innerhalb der neuen Bundesregierung einnehmen. Fredy Mayr, Vorsitzender der Gesundheitsgewerkschaft Oberösterreich und ich wurden vom Minister

eingeladen, nachdem wir unser Interesse an einem ersten Gespräch bekundet hatten. Unsere Themen waren klar: Es geht um die Zukunft für die Gesundheits- und Pflegeberufe aus gewerkschaftlicher Sicht.

Minister Rudolf Anschober ist, unter Berücksichtigung seiner kurzen Amtszeit und den vielfältigen Themen seines Ressorts, erstaunlich gut im Fach. Er wird unterstützt von Romana Wochner, Juristin,

FOTO: WALDHÖR

AKTUELL

die ich schon in ihrem vormaligen Wirkungsbereich, Gesundheits- und Pflegepolitik in der AK Wien, kennen und schätzen gelernt habe. Wir sind schnell in einer Detaildiskussion über Entbürokratisierung. Der Minister will wissen, wieviel Dokumentation wir für notwendig halten und was aus unserer Sicht eher überbordend ist.

Ich habe eine Liste mitgebracht und unsere bekannten Forderungspunkte für die Pflege. Anschoben nimmt sich die Zeit, sie wirklich auch durchzugehen. Bei der Ausbildung bleiben wir hängen. Wie können wir es schaffen, mehr Menschen für die Pflegeberufe zu begeistern? Wie schaffen wir möglichst niederschwellige Zugänge in die Berufe? Ich bringe meine Begeisterung für die BHS-Modelle und einen Appell für schnellere Ausrollung und mehr Ausbildungsplätze zum Ausdruck, da jetzt schon ersichtlich ist, dass der Schulversuch großen Zuspruch hat.

QUEREINSTEIGERMODELL

Wir sind uns einig, dass es bereits genügend Pflegeberufe gibt, es keinen neuen braucht. Eine mögliche Ausbildung innerhalb eines Dienstverhältnisses für Quereinsteiger und Berufsumsteiger erscheint sinnvoll. Jene Menschen, die sich entschlossen haben in die Welt der Pflege einzusteigen, sollen, nach einer Evaluierung, ob es für sie auch der richtige Weg ist, während der Ausbildung ein Gehalt bekommen können. Die meisten Aussteiger aus der Ausbildung gehen nach dem ersten Praktikum, haben also nicht gewusst was auf sie zukommt. Und zwar in jeder Form der Pflegeausbildung. Das wollen wir ändern.

RESSOURCEN SCHAFFEN

„Der Schulversuch ‚Höhere Lehranstalt für Sozialbetreuung und Pflege‘ soll den Lückenschluss für die Pflegeausbildung nach der Pflichtschule bilden. Hier gibt es bei den Pilotschulen bereits regen Zulauf. Es werden aber auch in Zukunft keine 15-jährigen am Patienten arbeiten“, so der Bundesminister.

Wie es überhaupt auch Initiativen braucht, um bereits ausgestiegene PflegemitarbeiterInnen wieder für die Pflegearbeit begeistern zu können. Dienstplansicherheit, wertschätzender Umgang, Ausfallsmanagement durch geplantes Pooling, aber auch das Loslassen von pflegefernen Aufgaben und Delegation an unterstützende Kräfte sind Themen. Dass man dabei die Beziehungsarbeit, gerade auch in der Langzeitpflege, nicht aus den

Augen verlieren darf, ist dem Minister ebenso kein Fremdwort wie die Integration der Pflegefachassistentinnen und -assistenten und ihren Aufgaben in den täglichen Betrieb.

„Wir müssen Zeit und Ressourcen für die professionellen Pflegepersonen durch verschiedene Maßnahmen schaffen. Dazu gehört natürlich ein Mehr an Personal, aber auch Dinge wie eine Erleichterung im bürokratischen Aufwand oder zusätzliche Kräfte, die Tätigkeiten übernehmen können, die nicht der Fachpflege vorbehalten ist!“, sagt der Bundesminister im Gespräch.

Die Evaluierung des GuKG2016 wird eine spannende Angelegenheit. Wir können unsere Meinung, dass es eine Kompetenzerweiterung der PFAs nur mit entsprechend zusätzlicher Ausbildung geben kann, klar darlegen und untermauern.

WERTSCHÄTZENDER UMGANG

Das Gespräch mit dem Minister ist sehr intensiv, gleichzeitig macht es Spaß mit jemandem zu diskutieren, der, so ist mein Gefühl, jede Aussage und Information aufsaugt wie ein Schwamm. Wir reden auch über die breite Meinungsbildung zur zukünftigen Ausrichtung der Pflegeagenden und dass es breiten Konsens zwischen Bund, Ländern und Gemeinden braucht. Persönlich freut mich der wertschätzende Umgang mit der Sozialpartnerschaft und der Dank des Ministers, dass wir auch mal den Finger in Wunden legen, um diese Themen in die Öffentlichkeit zu tragen. ●

Das Gespräch fand Anfang März 2020 statt.

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25

Wirtschaftsbetriebe Ges. m. b. H. der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst, 1010 Wien, Teinfaltstraße 7. Unternehmensgegenstand: Herstellung und Verbreitung literarischer Werke aller Art. Geschäftsführung: Otto Aiglspurger. Einziger Gesellschafter: Bildungs- und Presseverein der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst. Sitz: Wien. Betriebsgegenstand: Herstellung und Verarbeitung sowie Verlag literarischer Werke aller Art. Die Blattlinie entspricht jenen Grundsätzen, die in den Statuten und der Geschäftsordnung der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst (Fassung gemäß Beschluss durch den 17. Gewerkschaftstag der GÖD) festgehalten sind.

Und es geht doch!



Bettina Hartl und Doris Dirnberger bei der Tagesplanung

WIE EINE UMSCHULUNG ZUR PFLEGEFACHASSISTENTIN GELINGEN KANN, ZEIGT EIN BEISPIEL AUS NIEDERÖSTERREICH.

Bettina Hartl ist Pflegefachassistentin (PFA) und eine echte Quereinsteigerin. Im „besten Alter“ hat sie den Umstieg von der Supermarktkassierin in die Pflege gewagt. Es war nicht leicht, sagt sie, das Fachkräftestipendium vom AMS habe geholfen und ihr auch die Entscheidung abgenommen, ob sie Pflegeassistentin oder Fachassistentin werden wollte, denn gefördert wurde nur die längere Ausbildung. Zudem wollte sie schon immer mit Menschen arbeiten, am besten in einem sozialen Umfeld. Das Landeskrankenhaus Allentsteig in Niederösterreich ist kaum mit anderen Spitälern zu vergleichen. Eine Sonderkrankenanstalt für Neurologie mit 65 Betten, überschaubar und beschaulich meint man. Allerdings ist der Stationsalltag, wie auf jeder anderen Abtei-

lung, stressig, der Pflegeaufwand für die Patienten mit schweren neurologischen Ausfällen hoch. Viel erinnert an ein Logistikunternehmen – so eng getaktet sind die Reha-Maßnahmen, um in der Zeit des Aufenthalts möglichst viel bewirken zu können. Der Ruf des Hauses ist ausgezeichnet, regelmäßig ist man unter den bestbewerteten Häusern im Bundesland.

„BOTTOM UP“

Gerade hier den Skill&Grade-Mix in der Pflege zu verändern, PflegefachassistentInnen zu integrieren, schien für die Pflegedirektion ein guter Ansatz zu sein. Stationsleiterin Doris Dirnberger hat die Herausforderung angenommen und den anfänglichen Widerstand der Mannschaft durch gemeinsames

Erarbeiten des neuen Pflegealltags durch Planung („Bottom up“-Prinzip) und engmaschige Information abfangen. Dirnberger hat jede/n Mitarbeiter/in in Einzelgesprächen und Gruppenmeetings vorbereitet.

Ungefähr die Hälfte der Pflegekräfte war an der Planung des PFA-Einsatzes beteiligt, die anfänglichen Ängste, die Pflegefachassistentinnen und -assistenten würden den diplomierten Kräften die Arbeit und über kurz oder lang auch den Job streitig machen, konnte rasch zerstreut werden. Die Abteilung und die PFA konnten sich zudem durch langfristige Planung in bereits vorgelagerten Praktika kennenlernen.

ABSEITS AUSGETRETERER PFADE

Der Betriebsrat Hans Pachtrog, selbst Diplompfleger, hat die Umstellung eng begleitet und so die Pflegedirektorin Elisabeth Klang unterstützt. Ein enger Austausch war Herausforderung, aber wichtig. Nach circa einem halben Jahr im Einsatz sind die PFA im Alltag angekommen und von den Kolleginnen im Haus sehr akzeptiert. „Dafür, dass wir zu Beginn großen Respekt vor der Veränderung hatten, sind wir jetzt sehr froh, die PFA bei uns zu haben!“, ist aus der Kollegenschaft zu hören. Aber auch, dass es kein Patentrezept gibt, die Umstellung gut zu erarbeiten, denn die Verteilung der Pflegetätigkeiten muss neu aufgestellt werden; dafür muss man offen sein und ausgetretene Pfade verlassen. Dies ist in Allentsteig gut gelungen, heute befinden sich die PFA im Turnusdienst, machen gemeinsam mit den Diplomierten auch Nachtdienste.

BEDARF AN WISSENERWEITERUNG

Nach der Ausbildung gefragt bekommt die Krankenpflegeschule in Horn von Bettina Hartl Rosen gestreut. Sie wurde dort gut unterstützt, weil es keine Selbstverständlichkeit ist, nach vielen Jahren nochmal ins Schulwesen einzusteigen. Eine Erweiterung ihres PFA-Tätigkeitsfeldes kann sie sich heute vorstellen, allerdings nur mit entsprechender zusätzlicher Ausbildung.

Wenn es zu einer weiteren Annäherung der Aufgaben in Richtung Diplomkraft kommen sollte, sehen sowohl Hartl als auch Dirnberger und Pachtrog den klaren Bedarf bei der Wissenserweiterung in den Bereichen Anatomie, Pathologie und Pharma, weil sich hier die Unterschiede in der Ausbildung täglich klar zeigen. ●



BETTINA HARTL
PFLEGEFACHASSISTENTIN

„Ich bin froh, dass ich den Umstieg in die Pflege gemacht habe. Ich kann hier Erlerntes gut umsetzen und würde den Schritt noch einmal wagen. Mein Leben hat sich sehr zum Positiven verändert!“



DORIS DIRNBERGER
STATIONSLEITUNG

„Pflegefachassistentinnen haben eine Top-Ausbildung und sind in den Stationsalltag gut zu integrieren, man muss allerdings im Vorfeld viel Zeit in die Planung der Tätigkeiten investieren und die vorhandene Mannschaft in den Prozess einbinden.“



HANS PACHTROG
BETRIEBSRAT

„Wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen, kann die Umstellung gut gelingen. Wichtig war es im Vorfeld die Ziele zu definieren, und den Kolleginnen die Ängste zu nehmen. Das ist hier gut gelungen.“

IN MEMORIAM



**Du bist nicht mehr da, wo Du warst,
aber Du bist überall, wo wir sind.**

*Wir trauern um den langjährigen Landesvorsitzenden
der GÖD-Gesundheitsgewerkschaft Kärnten*

Arnold Auer,

*der am 10. März 2020 nach schwerer Krankheit von uns
gegangen ist. Wir verlieren mit Arnold Auer eine heraus-
ragende Persönlichkeit, die sich im Bereich des Öffentli-
chen Dienstes und der Krankenanstalten, aber auch der
Gewerkschaftsbewegung insgesamt stark engagiert hat.
Seine mahnende Stimme, sein Engagement mit Herz und
Humor werden uns sehr fehlen.*

*Unser tief empfundenes Mitgefühl
gilt in diesen schweren Stunden
seiner Familie.*

**Mit großer Dankbarkeit,
Deine GÖD**

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 20. 5. 2020

*Da wir einen Heftschwerpunkt zur Corona-Krise planen, freuen wir uns über diesbezügliche Beiträge und
Fotos! Bitte per E-Mail an die Redaktion (gesundheitsgewerkschaft@goed.at). Danke für eure Mithilfe!*

IMPRESSUM.

„GÖD Gesundheitsgewerkschaft“ ist die Zeitschrift der GÖD-Gesundheitsgewerkschaft. Herausgeber: Gewerkschaft Öffentlicher Dienst. Medieninhaber und Verleger: GÖD Wirtschaftsbetriebe GmbH, Teinfaltstraße 7, 1010 Wien. Chefredaktion und für den Inhalt verantwortlich: Reinhard Waldhör, 1010 Wien, Teinfaltstraße 7, Tel.: 01/53454-218, E-Mail: gesundheitsgewerkschaft@goed.at. Konzeption, Redaktion, Produktion: Modern Times Media Verlagsges.m.b.H., Chefin vom Dienst: Dr. Susanne Falk, Lagergasse 6/2/35, 1030 Wien, Tel.: 01/513 15 50. Hersteller: Druckerei Berger, A-3580 Horn, Wienerstraße 80. Verlagsort: Wien. Herstellungsort: Horn. DVR-Nr.: 0046655. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Autors dar, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken muss. © GÖD – Gewerkschaft Öffentlicher Dienst. Text und Design des vorliegenden Druckwerks sind urheberrechtlich geschützt. Jeder Missbrauch wird geahndet.

Telefonische Adressenberichtigung: 01/534 54-139

Österreichische Post AG • MZ 17Z040987 M • GÖD, Teinfaltstraße 7, 1010 Wien • nicht retournieren